

Lehnsyntax und System-Konformität: vom iranischen Relativsatz zur türkischen Nachtrags-Phrase

KLAUS RÖHRBORN (Göttingen)

1 Indo-europäische „Koppelung“ versus türkische „Einbettung“

Die Welt ist mannigfaltig, und um uns herum geschehen viele Dinge gleichzeitig. Es ist eine besondere Aufgabe des menschlichen Verstandes, diese Vielfalt zu reflektieren. Eine Sache, die im Fokus der Betrachtung steht, wird oft von anderen Dingen begleitet, die man nicht außer Acht lassen will und kann. Auch die Sprache und besonders natürlich die literarische Sprache muss sich mit der Vielfalt der Welt auseinandersetzen, und dafür entwickelt die Sprache besondere Mittel: Ein Sachverhalt, der nicht im Fokus der Betrachtung steht, wird „kondensiert“ und in eine primäre Proposition eingefügt. Linguistisch ausgedrückt: Ein solcher Sachverhalt, eine Prädikation mit ihren Argumenten, wird als sog. „Relativsatz“ in einen „Matrixsatz“ eingefügt.

Die indo-europäischen Sprachen haben die rechts-rekursive Einfügung, die man vom syntaktischen Gesichtspunkt auch als „Koppelung“ bezeichnet. Ein begleitender Sachverhalt wird hier dem zu erläuternden Sachverhalt postponiert, und zwar in Form eines Satzes mit einem finiten Prädikat. Das Türkische kennt von Hause aus nur die links-rekursive Einfügung oder – wie man es auch nennt – die links-rekursive „Einbettung“. Dabei wird ein begleitender Sachverhalt als Attribut vor den Sachverhalt gestellt, den er erläutert. Das Türkische behandelt also die Einfügung von kondensierten Propositionen nicht anders als die Einfügung von anderen nominalen Attributen. Für uns ungewöhnlich ist, dass solche „Einbettungen“ im Türkischen Verbalnomina sein können, die von Verbalergänzungen, auch von eigenen Subjekten, begleitet sein können.

2 Koppelung im Türkischen als indo-europäischer Einfluss

Wenn türkische Sprachen rechts-rekursive Koppelung haben, dann kann man als sicher annehmen, dass ein Einfluss aus anderen Sprachen vorliegt. Das gilt auch für gewisse rechts-rekursive Syntagmen des Altürkischen, die man auf iranischen Einfluss zurückführen kann. Durch den Manichäismus kam das Türkische zum ersten Mal in die Situation, komplizierte religiöse und philosophi-

sche Sachverhalte darstellen zu müssen. Die Sprache hatte für solche komplexen Sachverhalte noch keine links-rekursiven Satzmuster entwickelt. Vielleicht ist auch die links-rekursive Methode, also die Methode der „Einbettung“ vor dem zu erläuternden Sachverhalt, für die Einfügung von langen Sachverhalten nicht so praktisch wie die rechts-rekursive „Koppelung“. Viele von diesen Relativsätzen haben einen sehr lapidaren Matrixsatz, der oft nur aus einem nominalen Prädikat besteht, das dann durch den Relativsatz erläutert wird. Vielleicht ist das der Grund dafür, dass man bei der Übersetzung von manichäischen Texten ins Uigurische die rechts-rekursiven Satzmuster der Vorlage zu imitieren versuchte. Ähnliche Sätze werden später benutzt, um verschiedene chinesische Syntagmen mit morphologischen Mitteln darzustellen.

Vor dem iranisch-türkischen Kontakt hatte das Türkische, soweit man weiß, keine intensive Berührung mit Sprachen, die rechts-rekursive Koppelung kennen. Auf iranischen Einfluss weisen übrigens auch die Techniken hin, die in den rechts-rekursiven Sätzen des Alttürkischen benutzt werden: In den manichäischen Texten haben die rechts-rekursiven Sätze in der Regel ein finites Prädikat. Ferner benutzt man die Relativpartikel *kim*, eine Bedeutungs-Entlehnung aus dem Mitteliranischen. Man findet anaphorische Pronomina, ganz ähnlich wie auch in den mitteliranischen Sprachen usw. Darüber ist schon viel geschrieben worden, so dass wir uns hier kurz fassen können.

3 Die Techniken der Koppelung

3.1 Finites Prädikat im Relativsatz

Nicht nur die rechts-rekursive Koppelung an sich, sondern auch die Details, also die Technik, wie man das macht, sind fremd für das Türkische, sie sind system-fremd. Speziell das finite Prädikat in solchen Relativsätzen ist untürkisch. SCHÖNIG hat das (für die modernen Türk Sprachen) als iranischen oder russischen Einfluss interpretiert¹. Finite Prädikate in Relativsätzen kennen wir aber eben schon aus dem Alttürkischen, wo sie auf mitteliranischen Einfluss zurückgehen. Hier nur ein Beispiel aus dem Sogdischen, wo in solchen Sätzen normalerweise finite Prädikate auftreten²: *yr'n tmp'r δβγšnyγ γργω ky ptmwtyty δ'rmskwn* „der schwere Körper, der quälerische Leib, mit dem ich bekleidet bin“³. Das Verb steht hier in der ersten Person Singular des durativen Präteritums. Uigurische

1 SCHÖNIG 1993.

2 Vgl. dazu HESTON 1976: 307–318.

3 HENNING 1937: 487–488.

Beispiele sind vor allem in den manichäischen Texten zu finden. In den buddhistischen Texten sind sie sehr selten.

3.1.1 Prädikat im Aorist

Häufig steht das Prädikat des Relativsatzes im Aorist, wie im folgenden Satz: *t(a)k(ä) inčä k(a)lt(ä) tonnuj bit(ä) kim kišinäj t(ä)risintä ünüp y(ä)nä kišinäj kanun k(ä)ntü sorar* „und ferner so wie die Kleiderlaus, die in der Haut des Menschen heranwächst und selbst wieder das Blut des Menschen saugt“⁴. Der Aorist im Relativsatz kann auch das Plural-Morphem haben: ... *tirig ädgü sakınčlar ol kim nomkut(ä) t(ä)ñridän tugarlar* „... sind die lebendigen guten Gedanken, die durch den Gott Nous entstehen“⁵.

3.1.2 Prädikat im Präteritum

Das Prädikat des Relativsatzes kann auch im Präteritum stehen: ... *kertü yolka oruk <k>a ögrünčün täğij kim sizlär anı için okutmuş boltuñuzlar* „gelangt mit Freude zu ... dem wahrhaftigen Wandel, für den Ihr gerufen worden seid!“⁶

Diese Relativsätze können auch ein eigenes Subjekt haben, verschieden vom Subjekt des Matrixsatzes: *öñ sakınuj ol ozakı sav yörlüglärin kim m(ä)n sizlärkä ayu bertim* „bedenkt, die Erklärungen jener früheren Worte, die ich Euch gesagt habe!“⁷.

3.1.3 Prädikat im Konditional

Die Sätze mit Konditional sind vielleicht eine Anpassung an ein genuin türkisches Satzmuster: ... *näj antag t(ä)v kür yälvi arıñ yok kim ol umasar* „es gibt ... keinen Betrug, und keine Zauberei, die er nicht beherrscht“⁸. Hier könnte man auch übersetzen: „wenn er [es] nicht beherrscht, dann gibt es einen solchen Betrug, und eine solche Zauberei, nicht“. Der folgende Satz könnte ein weiteres Beispiel⁹ für verschiedene Subjekte im Matrixsatz und im Relativsatz sein: *inčip añar bergäy män kim siyilim sävinč ögrünčü äştürü k(ä)lsär* „nur dem gebe ich [es], den meine Schwester eine freudige, [Nachricht] (d. h. das Ja-Wort) hören lässt“¹⁰. Die Frage ist aber, ob diese Sätze mit Prädikat im Konditional nicht als inversive Konditionalsätze zu verstehen sind. Man könnte ja auch übersetzen:

4 Hier zitiert nach ÖZERTURAL 2008: Z. 301-304.

5 ÖZERTURAL 2008: Z. 137-138.

6 ÖZERTURAL 2008: Z. 77-80; zu korrigieren in ERDAL 2004: 487.

7 ÖZERTURAL 2008: Z. 84-87.

8 M II 5: 8-10.

9 Ein anderen Beispiel s. o. Abschnitt 3.1.2.

10 DreiPrinz 72-74.

„wenn meine Schwester eine freudige, [Nachricht] hören lässt, dann gebe ich [es] ihm“.

3.2 Verbindende Partikel zwischen Matrix- und Relativsatz

Der Relativsatz wird durch eine Relativpartikel eingeleitet, im Sogdischen meist durch das Element *ky*, das auch als Interrogativpronomen fungiert, im Alttürkischen durch die Partikel *kim*, die ebenfalls als Interrogativpronomen dient. Das ist also eine analoge Bedeutungsentlehnung¹¹: */// öñjārü kälürdilär ymä antag bar ärti kim altı ymä antag bar ärti kim berdi* „man brachte [die Gesandten ?] vor ihn; und es gab solche, von denen er [Geschenke] nahm, und es gab solche, denen er [Geschenke] gab“(?)¹².

3.3 Anaphorische Elemente im Relativsatz

Die Beziehung zwischen dem Relativsatz und dem Matrixsatz wird häufig durch ein anaphorisches Pronomen hergestellt: *kim* ist ja nur eine Partikel, ist nicht flektiert, und kann also die Beziehung nicht deutlich machen. Auch dafür gibt es im Mitteliranischen Beispiele: *rtymš 'sty ZKZY¹³ šy z'rk šywth γrβγ βwt* „also, there is (he) of whom the sons (and) daughters are many“¹⁴. Solche Pronomina gibt es also auch in uigurischen Sätzen: ... *kam t(ä)ñrilikiñärü bardı kim kam(a)g bodun añar tapınur udunurlar ärti* „[M(a)r Amu Možak] ging zu dem Tempel eines Schamanen, den das ganze Volk verehrte“¹⁵. In diesem Beispiel könnte sich das anaphorische Pronomen auch auf den Tempel beziehen, da *añar* auch für unbelebte Dinge gebraucht wird.

Das anaphorische Pronomen für den Nominativ scheint *k(ä)ntü* zu sein: WALDSCHMIDT/LENTZ hatten die alttürkische Formel *kim k(ä)ntü ärür* (wörtlich: „welcher selbst ist“) als türkische Wiedergabe einer „öfter belegten iran[ischen] Formel mit ‚selbst‘ im Sinne von ‚identisch‘“ bezeichnet. Die sogdische Entsprechung dieser Formel, so heißt es bei WALDSCHMIDT/LENTZ, sei *kyy xwtγγ xcy* „der da (identisch) ist (mit)“¹⁶. Auf Seite 576 von „Manichäische Dogmatik“

11 Dazu vgl. ÖZERTURAL/KNÜPPEL 2003/2004: 153; ERDAL (2004: 447) denkt offenbar nicht an Entlehnung.

12 DreiPrinz 114–117. Die Stelle ist wohl so zu verstehen, wie bei ERDAL (2004: Anm. 628) vermutet.

13 Für ZKZY siehe u. Anm. 24.

14 HESTON 1976: 317.

15 M I 33: 16, Ergänzungen nach ManErz S. 17–18. Für weitere Beispiele für dieses anaphorische Pronomen vgl. UW 1981: 163a s.v. *ajja*.

16 WALDSCHMIDT/LENTZ 1933: 512.

präzisieren die beiden Forscher das nochmals: Das sogd. *kyy xwtyy xcy* ist demnach die „Übersetzung“ von parth. *cy wxd 'st* „welcher selbst ist“. Die „türkische Übersetzung“ dieser (sogdischen [?] oder besser: parthischen [?]) Formel ist, so WALDSCHMIDT/LENTZ auf der genannten Seite 576, das häufig belegte *kim k(ä)ntü ärür*. Hier bleibt also offen, welcher Terminus, der parthische oder der sogdische, das Vorbild für das türkische *kim k(ä)ntü ärür* gewesen ist. ÖZERTURAL¹⁷ votiert für das Sogdische, wenn sie schreibt: „Waldschmidt und Lentz haben auch erkannt, dass die in dem oben zitierten alttürkischen Satz vorkommende Wendung *kim k(ä)ntü ärür* die Übersetzung von sogdisch *kyy xwtyy xcy* ist“. JENS WILKENS gibt offenbar dem Parthischen den Vorzug.¹⁸ Wir glauben auch, dass es gute Gründe gibt, das türkische *kim k(ä)ntü ärür* auf das Parthische zurückzuführen. Nur in der parthischen Form der „Formel für Identifikationen“ finden wir eine eindeutige (flektierte) Verbform: *'st* oder *'hynd*. Die Form *kim k(ä)ntü ol* könnte dagegen auf das Sogdische zurückgehen. Das Element *xcy*, das in der sogdischen Form anstelle von parth. *'st* oder *'hynd* vorkommt, hat wahrscheinlich ursprünglich pronominalen Charakter¹⁹. Jedenfalls zeigt der Parallelismus von *ärür* und *ol* in der türkischen Formel, dass *ol* hier als „Kopula-Ersatz“ anzusprechen ist. Das Pronomen *k(ä)ntü*, das in den beiden Formen der Formel vorkommt, könnte man vielleicht als anaphorisches Pronomen im Nominativ interpretieren. Wenn das so ist, dann sind auch das parth. *wxd* und das sogd. *xwtyy* solche anaphorischen Pronomina.

Man muss also bei der Übersetzung von parth. *wxd*, sogd. *xwtyy* und atü. *k(ä)ntü* nicht denken, dass hier eine besondere Emphase ausgedrückt werden soll²⁰. Die Verwendung von *wxd* usw. ist wohl nur ein Hinweis auf die Referenzidentität mit dem Bezugswort des Matrixsatzes. Diese Reflexivpronomina stehen also hier anstelle von normalen Pronomina, und sie unterscheiden sich daher von dt. *selbst* und *eigen*, die ja nur verstärkend zu einem Pronomen hinzutreten²¹.

Diese Pronomina sind das Subjekt des Relativsatzes, und sie weisen hin auf das Bezugswort im Matrixsatz, der meist nur aus einem nominalen Prädikat besteht. Das Prädikat von diesen Relativsätzen ist das nach *k(ä)ntü ol* oder *k(ä)ntü ärür* folgende Nomen. Es stellt sich natürlich die Frage, ob man dieses *k(ä)ntü*, wenn es wirklich ein anaphorisches Pronomen ist, überhaupt übersetzen soll. In dem neupersischen Satz *marḏī ki ketābrā be-ū dāde būdam* „der Mann, dem ich das

17 ÖZERTURAL 2008: 25.

18 Vgl. WILKENS 2013, Abschnitt III, Satz 13 und IV, Satz 17, wo ein atü. Satz mit *k(ä)ntü ol* neben einem parthischen Satz mit *wxd 'hynd* steht.

19 Nach WEBER, zitiert bei ÖZERTURAL 2008: 25 Anm. 70.

20 WALDSCHMIDT/LENTZ wollten mit ihrer Übersetzung („die da (identisch) sind“) sicher eine gewisse Emphase zum Ausdruck bringen.

21 So PAUL (1998: 69) mit Bezug auf das Reflexivpronomen *xo* des Zazaki-Kurdischen.

Buch gegeben habe“ wird *ki* und *be-ū* als semantische Einheit betrachtet und im Deutschen mit dem Dativ des Relativpronomens („dem“) übersetzt. Deshalb könnte man meinen: *kim k(ä)ntü* ist einfach das Relativpronomen im Nominativ („der, die, das“). „Formel für Identifikationen“, so WALDSCHMIDT-LENTZ, wäre dann unsere provisorische Vorstellung von der Sprache der iranischen und türkischen Manichäer. In einem Text, der erst 1975 veröffentlicht wurde²², ist *kim k(ä)ntü ärür* ebenfalls belegt, und hier kann von „Identifikation“ keine Rede sein: *yeti törlüg adaka ängänür kim k(ä)ntü ärür äy ašnu ačmak ekinti suvsamak ...* „er leidet unter 7 Arten von Not, die erstens: Hunger, zweitens: Durst ... sind“.

ERDAL²³ möchte im folgenden Beispiel den „Kopula-Ersatz“ *ol* (am Satzende) als anaphorisches Pronomen interpretieren: *alkatmış yer kim kamag t(ä)grilärniñ ... ornaglari oronlari ol* „der gesegnete Ort, der ... Wohnort, von allen Göttern ist“²⁴. Bei der erklärten Abhängigkeit der manichäischen Literatur von mittelpersischen Vorbildern würde man zunächst nach einem mittelpersischen Vorbild Ausschau halten. Wenn sich keine mittelpersische Entsprechung für den von ERDAL zitierten Satztyp (mit *ol* am Satzende) findet, dann ist eben auch hier *ol* ein „Kopula-Ersatz“ und kein anaphorisches Pronomen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass der Gebrauch von *ol* als „Kopula-Ersatz“ auf die Verwendung von sogd. *xy* in der Sequenz *kyy xwtyy xy* zurückgeht. Denn *xy* hat ja möglicherweise pronominalen Charakter, wie wir oben erwähnten.

3.4 Kataphorische Elemente im Matrixsatz

Im „Uigurischen Wörterbuch“²⁵ wird das Pronomen *antag* im Matrixsatz vor gewissen Relativsätzen als „Platzhalter von Nachtragsätzen“ bzw. von „Nachtrags-Fügungen“ charakterisiert, und in seiner „Grammar“ von 2004 greift ERDAL auf diese Interpretation zurück.²⁶ Heute würden wir *antag* in diesen Positionen als kataphorisches Pronominaladverb bezeichnen. Anaphorische Pronomina im Relativsatz weisen nach „oben“, d. h. auf den zurückliegenden Text, auf den Matrixsatz. Kataphorische Elemente im Matrixsatz weisen nach „unten“, d. h. auf den kommenden Text, auf den Relativsatz. Dafür gibt es auch im manichä-

22 BT V 342-346.

23 ERDAL 2004: 444.

24 BT V 188-190.

25 UW 1981: 152a, 153b.

26 ERDAL 2004: 445: „... the head is the place for which the content of the relative clause is said to hold“.

ischen Sogdischen Beispiele: *rtmys 'st'nt w'γwn'k βr'trt ZKZY*²⁷ *r'm'nt y'r 't pδry'mc wn'nt* „und es gibt solche Brüder, die immer Streit und Disput machen“²⁸.

Im manichäischen Uigurisch sind solche Sätze relativ häufig: *γmä ögi kaγı antaq ögäk sav sözläyü umagay kim ol ärn(ä)η köγlin γ(a)rutsar* „und seine Mutter und sein Vater werden solche angenehmen (?) Worte nicht sagen können, die das Herz dieses Mannes erhellen“²⁹.

Aus dem Parthischen sind uns solche Sätze nicht bekannt. Das muss natürlich nicht viel bedeuten, aber vielleicht ist die folgende Beobachtung nicht ohne Interesse. Es gibt einen uigurischen Satz mit kataphorischem Pronominaladverb, der aus dem parthischen „Sermon vom Licht-Nous“ übersetzt ist: *γmä bar antaq üd k(a)ltı kararıγ tuymak sımntan yäklär ünüp yaγı kiši birlä süñüşürlär* „und es gibt eine solche Zeit, da aus seinem Glied des ‚Finsteren Denkens‘ Dämonen kommen und mit dem Neuen Menschen kämpfen“³⁰. Das ist also die Übersetzung eines parthischen Satzes, der ohne ein kataphorisches Pronomen auskommt: *'wd 'st y'wr kd 'z 'ndyşyşn t'ryg δyw'n 'zyhynd ky 'd nw'g mrdwhm zmbg krynd* „und es gibt eine Zeit, da Dämonen aus seinem Finsteren Nachdenken hervorgehen, die mit dem Neuen Menschen Streit führen“³¹. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass das kataphorische Pronomen eine Besonderheit des Sogdischen war. Im Zusammenhang mit der direkten Rede (vergleiche den Exkurs im Abschnitt 7) kann man eine ähnliche Beobachtung machen. Deshalb stellt sich die Frage, ob das kataphorische Pronomen im Sogdischen vielleicht als Entlehnung aus dem Türkischen zu betrachten ist.

4 Rechts-rekursive Relativsätze in den buddhistischen Texten

MARCEL ERDAL schreibt in seiner „Grammar of Old Turkic“, dass – was die Wort-Ordnung im Satz betrifft – „there does not appear to be much difference between texts we know to have been translated from different languages“³². Dieselbe Beobachtung kann man bei Übersetzungen aus dem Arabischen in das Osmanische machen: Die Übersetzer verwenden für arabische Relativsätze im Osmanischen rechts-rekursive Relativsätze, die mit der Partikel *ki* eingeleitet

27 Ideogramm, von MACKENZIE als *'ky-ty* interpretiert, das in buddh. Texten den Matrixsatz mit dem Relativsatz verbindet (vgl. HESTON 1976: 360 Anm. 125).

28 HESTON 1976: 316 m. Ein ähnlicher Satz auch in MACKENZIE 1976: 20: Zeile 29.

29 ÖZERTURAL 2008: Z. 329-332. Ein weiteres Beispiel wurde oben im Abschnitt 3.1.3 zitiert.

30 M III 17 u. 6-9. Zitiert auch bei WILKENS 2013: Abschnitt 4, Satz (16).

31 SUNDERMANN 1992: Z. 23.

32 ERDAL 2004: 358.

werden³³, die also ursprünglich aus dem Iranischen ins Türkische gekommen sind. Dieselbe Erscheinung konstatieren wir nun in den uigurischen Übersetzungen aus dem Chinesischen. Hier treffen wir die „mitteliranischen Relativsätze“ wieder. Das Auftreten von *kim* und *antag* und das finite Prädikat lassen keinen Zweifel über ihre Herkunft. In frühen buddhistischen Texten haben diese Relativsätze also noch finite Prädikate: *nāñ antag yer yok kim luşyanta özi tolu yok ärsär* „es gibt überhaupt keinen Ort, der nicht von dem Wesen des Vairocana erfüllt wäre“³⁴. Das gilt auch für Texte, die mit Sicherheit aus dem Chinesischen übersetzt wurden, wie das Säkiz yükmäk yaruk-Sūtra: *antag bar kim ol tnl(i)g örtkä örtänmäs ...* „[dann] führt das zu einer solchen [Situation], dass dieses Lebewesen im Feuer nicht verbrennt ...“³⁵. Oder im Avalokiteśvara-Sūtra: *ol sav yok kim kántü äšidmäsär* „dieses Wort gibt es nicht, das er nicht hört“³⁶. Auch im Vajracchedikā-Kommentar findet man das, obwohl dieser Text nicht zur Präklassik gehört: *yok yänä antag oron kim anuy körkin közüntürmäsär* „es gibt keinen solchen Ort, dessen Gestalt [das Buddha-Auge] nicht erscheinen lassen (d. h. vergegenwärtigen) würde“³⁷. In einem weiteren, etwas abweichenden Satz treffen wir *inčä* als kataphorisches Element: *alku burhanlar ... inčä ärmäzlär kamağun barča bo nom ärdini ugurınta törümäsär b(ä)lgürmäsär* „alle Buddhas ... sind allesamt, nur erschienen, wegen dieses Dharma-Juwels“³⁸. Und ein verlorenes Beispiel auch noch in der Xuanzang-Biographie: *antag taişey seuşey nom yok k(ä)ntü kögüzintä yaltriyu yaşuyu turmasar* „es gibt keine Lehrtexte des Mahāyāna oder Hinayāna, die nicht in seinem Herzen glänzen, würden“³⁹.

5 Die Nachtrags-Phrase in der buddhistischen Koine

5.1 Nachtrags-Phrase und Relativsatz

Die Phänomene, die wir hier behandeln, hatten wir im „Uigurischen Wörterbuch“ als „Nachtrags-Satz“ (mit finitem Prädikat, s. o.) oder als „Nachtrags-Fügung“

33 KIRCHNER 2006: 171.

34 TT V A 23 Anm. Die Übersetzung nach der Neubearbeitung von ZIEME (UigSteu 242). Die Übersetzung bei ERDAL (2004: 445) ist nach UigSteu zu korrigieren.

35 TT VI 114–115, mit der Variante: *antag ugn bar kim* (vgl. OdaTTVI I S. 110).

36 Kuan 7, ähnlich auch Kuan 190.

37 BT I D 154–155.

38 BT I A² 8–10. Für die Analyse dieses Satzes vgl. unsere Rezension von BT XXVIII in OLZ, die jetzt im Druck ist.

39 HT VIII 702–704.

(ohne finites Prädikat) beschrieben⁴⁰. Die Nachtrags-Phrasen sind Mittel der Topikalisierung und haben gleiche oder ähnliche Funktionen wie bestimmte Relativsätze, die wir soeben behandelt haben. In der „Grammar of Old Turkic“ werden die Nachtrags-Phrasen unter den Nominalsätzen behandelt. Zitiert wird dort der Satz: *küsüşüm ol ötüngülik tolp yertinçüg yanutdaçka ... bodis(a)t(a)ılar köni nomta nätäg yayın yorımakın* „mein Wunsch ist vorhanden (= ich habe den Wunsch), dass ich den, der die ganze Welt erhellt ..., um [die Beschreibung] der Art und Weise des Wandels der Bodhisattvas im Rechten Dharma bitten möchte“⁴¹. Und ERDAL ist der Meinung, dass *ötüngülik* das „Prädikat eines Nominalsatzes“⁴² ist. An einer anderen Stelle in dieser Grammatik⁴³ heißt es mit Bezug auf denselben Satz: „*ol* is clearly needed for linking the topic *küsüşüm* to its predicate“. Nach unserer Analyse ist *küsüşüm* selbst das Prädikat, *ol* die Kopula und *ötüngülik* ein extraponiertes Attribut von *küsüş*. Das Suffix der 1. Pers. Sg. nach *küsüş* bezeichnet hier das Subjekt von *ötün-*, nach dem Muster von *mäniş kolmuş kutum* „der Segen, um den ich bat“⁴⁴.

Die rechts-rekursiven Relativsätze, die wir oben behandelt haben, werden in der Koine umgeformt. Anstelle des finiten Verbs tritt ein Partizip, also ein Verbalnomen, das ein Attribut des Bezugswortes im Matrixsatz sein könnte. Das Verb wird zu einer nominalen Ergänzung des Bezugswortes, die außerhalb des Satz-Rahmens plaziert ist, in ähnlicher Weise wie man im türkei-türkischen Inversivsatz (*devrik cümle*) das Objekt oder auch das Subjekt nach dem Verb folgen lässt. Wir sprechen deshalb hier nicht von „rechts-rekursiv“ wie bei den Relativsätzen, sondern von „rechts-extraponiert“. Aus den Relativsätzen werden Nachtrags-Phrasen.

5.2 Extraponierung und System-Konformität

Es ist schwer zu sagen, ob mit Bezug auf Relativsätze das rechts-rekursive System „natürlicher“ ist oder das links-rekursive System. „Natürlich“ soll hier heißen: „einfacher“ für Hörer und Leser. Für uns ist freilich das links-rekursive System des Türkischen schwieriger, und für die Türken ist unser System schwieriger als ihr eigenes System. Man wird sich also nicht wundern, wenn die Sprecher einer links-rekursiven Sprache versuchen, entlehnte rechts-rekursive Syntagmen

40 UW 1981: 152-154. HAIG (1998: 110) bezeichnet das, was beim türkei-türkischen *devrik cümle* nach dem Verb kommt, sehr treffend als „afterthoughts“.

41 Suv 372: 12-16. Ähnlicher Satz TT X 495 f.

42 So ERDAL 2004: 306.

43 ERDAL 2004: 414.

44 ERDAL 2004: 442.

ihrem eigenen links-rekursiven System anzupassen, soweit möglich. Man kann das als Entwicklung zu mehr System-Konformität interpretieren.

Die fremde Satzstellung in den chinesischen buddhistischen Texten wird von den Übersetzern als Extraponierung verstanden. Das Satzglied, das nach dem Verb des Matrixsatzes, also außerhalb der (türkischen) Satzgrenze, steht, wird als „Nachtrag“ interpretiert. Das kataphorische Pronomen fungiert dann als „Platzhalter“.

5.3 Verbalnomen statt finites Verb

5.3.1 Nachtrags-Phrasen ohne finites Verb, aber mit *kim*

Die ursprüngliche Relativ-Partikel *kim* muss nicht verschwinden, sondern kann erhalten bleiben, ebenso wie das kataphorische Pronomen *antag*. An die Stelle des finiten Verbs treten verschiedene Verbalnomina, vor allem das Verbalnomen auf *-gUIXk* wie im folgenden Satz: *antag küsüŝ yok kim köñül eyin kanmaguluk bütmägülik* „es gibt keinen solchen Wunsch, der nicht dem Herzen entsprechend befriedigt und erfüllt würde“⁴⁵. Auch das Verbalnomen auf *-tAĭI* kommt häufig vor: *bar mu ärki antag tnl(t)glar kim bo nom ärdini tiltagmta ... ädgü tüŝkä tägdäĭ* „gibt es solche Lebewesen, die durch dieses Sūtra-Juwel ... zu einer guten Vergeltung gelangen?“⁴⁶ Das Verbalnomen auf *-mAyUk* oder *-mAyOk* ist dagegen ausgesprochen selten (s. im Abschnitt 5.3.2).

5.3.2 Nachtrags-Phrasen ohne finites Verb und ohne *kim*

Noch weiter in Richtung System-Konformität gehen Sätze ohne die Partikel *kim* wie im folgenden Satz aus der Xuanzang-Biographie: *ol törödä antag bäglär yok ärdi äd t(a)var eltü anta kälmädäĭ* „bei dieser Zeremonie gab es keine solchen Beys, die nicht Gaben, bringend dorthin gekommen wären“⁴⁷. Und ein weiteres Beispiel aus demselben Text: *ymä yok antag täriñi aĭlmadın turdaĭ* „und es gibt [darin] nichts so Mysteriöses, dass es nicht klar würde“⁴⁸. Oder: *yok antag oron yolta tıyladaĭ orukta sözlätäĭ* „es gibt keinen solchen Ort, wo man es auf der Straße hören würde und wo man auf den Wegen [darüber] sprechen würde“⁴⁹, als Übersetzung von chin. *wu chu dao ting tu shuo* (G. 12753 2660 10780 11299 12106 10164) „ nirgends hört man es auf der Straße und redet man auf den We-

45 Suv 361: 2–4. Berliner Var. U 589 ohne *küsüŝ*.

46 Suv 2: 15–19.

47 HT IX 1761–1763. Leicht abweichende Übersetzung bei HAKAN AYDEMİR: *Die alttürkische Xuanzang-Biographie* IX. Wiesbaden 2013. Bd. I, S. 109.

48 HT VII 494–495.

49 HT VIII 235–237.

gen darüber⁵⁰. Das folgende Beispiel hat noch eine weitere Besonderheit. An Stelle von *-gUlXk* oder *-tAĪ* wird hier *-mAyOk* verwendet: *takı ymä k(a)ltı üč kölüñüdüäki yarımli tolulı nomlarıg ... antag yok ärdi kögüzintä sukmayok köñjülintä sapmayok* „wie beispielsweise (?) die Halbe und die Volle Lehre (sc. Hīnayāna und Mahāyāna) innerhalb der Drei Fahrzeuge ... er war absolut nicht einer, der [diese Lehren] nicht in sein Herz hineingelassen und nicht in seinen Sinn eingepflanzt hätte“⁵¹.

Die Partikel *kim* kann durch *inčip* ersetzt werden, wie im folgenden Satz: *yok antag ayıg inčip tarkmaguluk* „es gibt nichts derartig Schlechtes, dass es nicht vertrieben werden könnte“⁵². In der chinesischen Vorlage haben wir hier *er* (G. 3345), das wir unten⁵³ als Äquivalent von *kim* kennenlernen werden: *wu e er bu jian* (G. 12753 12779 3345 9456 1618) „... gibt es keine üblen [Ursachen], die nicht abgeschnitten würden“⁵⁴.

6 Einige Funktionen der Nachtrags-Phrasen in den Übersetzungen aus dem Chinesischen

6.1 Chinesische Sätze mit Markierung des Topik

Die Hauptfunktion der Nachtrags-Phrasen scheint die Wiedergabe von Sätzen mit starker Hervorhebung des Topik zu sein: *wu fu ke jie* (G. 12753 3634 6078 1515) „es gibt (bei dem Dharma-Körper) keine Fesseln, die gelöst werden könnten“, d. h. „er ist ohne Fesseln“⁵⁵. In der uigurischen Übersetzung haben die Lebewesen Fesseln, die (der Dharma-Körper) lösen kann: *antag bag čug yok kim yörülmägülik šäšilmägülik* „solche Fesseln² gibt es (bei den Lebewesen) nicht, die (durch den Dharma-Körper) nicht gelöst werden könnten“⁵⁶. Der uigurische Übersetzer dachte hier offenbar an einen chinesischen Satztyp mit zwei Negationen. Solche Sätze sollen ausdrücken, dass die Aussage ohne Ausnahme gelten soll⁵⁷. Die erste Negation bezieht sich auf den Topik des Satzes, der nicht explizit genannt wird, sondern aus dem Kontext klar wird: *mo bu yi fu zhi zhang* (G.

50 Übersetzung nach LI RONGXI 1995: 243, FRANKENHAUSER (1995: 12) leicht abweichend.

51 HT VII 1948-1954. Wir bleiben (gegen UW 1981: 152a) doch lieber bei der Übersetzung in HT VII. Ähnlicher Satz auch HT VIII 530-533.

52 HT VII 52-53.

53 Abschnitt 6.1.

54 Übersetzung nach MAYER 1991: 9.

55 Frei nach NOBEL 1958: 111.

56 Suv 165: 21.

57 Vgl. GABELENTZ 1953: § 1065.

7977 9456 5454 3687 1791 421). Die Übersetzung von FRANKENHAUSER lautet: „(Bis hin zu den 300 grundlegenden Riten ...) gibt es nichts, bei dem er [mit der] Theorie [nicht so vertraut wäre], als ob er gleichsam ‚auf seine Handfläche zeigte‘“⁵⁸. Der uigurische Übersetzer nimmt noch ein Zeichen (chin. *shi* [G. 9990] „Sache“) vom folgenden Satz dazu, hat also die Zäsur nicht erkannt: *antag yok ärdi ančada töröliüg uz savlarig körkitmäädäi* „es gab keinen derartigen [Menschen], der damals nicht der Lehre entsprechende, passende Sachen vorgebracht hätte“⁵⁹. Man sieht, dass der Übersetzer das chin. *mo* als elliptischen Ausdruck versteht, aber im Gegensatz zu den beiden Interpretatoren des chinesischen Textes (FRANKENHAUSER, LI RONGXI) denkt der Übersetzer an eine Person. Im folgenden Beispiel hat der Übersetzer zweifellos richtig ergänzt: *nä törliüg küsüši ärsär antag küsüš yok kim köñül ey(i)n kanmaguluk bütmägülük* „von welcher Art seine Wünsche auch sind, einen solchen Wunsch gibt es nicht, der nicht seinem Herzen gemäß erfüllt würde“⁶⁰. Der chinesische Satz lautet: *sui suo yuan qiu , wu bu sui yi* (G. 10396 10211 13708 2315 , 12753 9456 10402 5367) „hinsichtlich dessen, was er sich wünscht, gibt es nichts, was nicht seinen Gedanken entspricht“⁶¹.

Der Comment (Rhema) kann auch mit *er* (G. 3345) angeschlossen werden. Bei solchen Sätzen mögen die uigurischen Übersetzer am ehesten an die Relativsätze der alten Sprache gedacht haben, falls diese Übersetzer die alte Sprache kannten. Die Partikel *er* erinnert ja an das „türkische“ *kim*. So etwa im folgenden chinesischen Satz aus der Xuanzang-Biographie: *ye wu shan er bu zhen* (G. 12991 12753 9710 3345 9456 612)⁶². Dieser Satz hat in der chinesischen Vorlage also 6 Zeichen. Am Anfang steht, als Topik, das Zeichen *ye* (G. 12991) „Karma, Werk“, und die Übersetzung von ALEXANDER MAYER⁶³ ist folgendermaßen: „... gibt es kein gutes Werk, das nicht realisiert würde“. Der uigurische Übersetzer hat *ye* zur vorhergehenden Phrase gezogen und übersetzt: ... *iši küdügi üzä yok antag ädgü kim tägmägülük* „durch das ... Werk, gibt es nichts so Gutes, dass es nicht herbeikommen würde“⁶⁴.

58 FRANKENHAUSER 1995: 26. Die Klammerung des Prädikats („nicht so vertraut wäre“) ist wohl zu tilgen. Die Übersetzung von LI RONGXI (1995: 260) lautet: „As for the three hundred rules ... you can understand all of their meanings as easily as you can point to your palm“.

59 HT VIII 1310-1312. Ähnliche Sätze auch HT VIII 702-706.

60 Suv 361: 3.

61 Übersetzung frei nach NOBEL (1958: 166). Statt „nichts“ (= „nicht etwas“) könnte man wohl auch ergänzen: „keinen Wunsch“.

62 Vgl. TT, Bd. XX 257 b 5.

63 MAYER 1991: 9.

64 HT VII 52 f. Die Übersetzung: „... dass man es nicht erreichen könnte“ (so ERDAL 2004: 445) würde man wegen des folgenden Satzes (... *ayg inčp tankmaguluk* „... Böses,

6.2 Vermutungs-Sätze des Chinesischen

Die Sätze, die wir hier beschreiben wollen, erinnern an die Sätze mit *üd* „Zeit“, die wir in Abschnitt 3.4 kennengelernt hatten: *ämğäklänip alpirkanip [bar]magalı kılınsar siz antag bir ugurı bar ş(i)mnu işi [küdü]gi bar bolguluk* „wenn Ihr [diese Sache] als leidvoll und schwierig betrachtet (?) und vorhabt, nicht [zu König Kumāra] zu gehen, [dann] gibt es eine solche Situation, dass Teufelswerk₂ dabei herauskommen könnte (= dann könnte Teufelswerk₂ herauskommen)“⁶⁵. *antag bir ugurı bar* ist hier Wiedergabe des chin. *huo* (G. 5316) „vielleicht, manchmal“⁶⁶. Vielleicht ist auch das Suffix *-guluk* eine nötige Komponente, damit sich die Bedeutung von chin. *huo* ergibt. Solche Sätze sind auch mit Ellipse von *antag* belegt⁶⁷.

6.3 Wunschsätze des Chinesischen

In Wunschsätzen scheint die Ellipse von *antag* die Regel zu sein, wie in dem Satz, den wir oben (Abschnitt 5.1) bereits zitiert haben: *küsüşüm ol ötüngülük tolp yertinçüg yarutdačka ... bodis(a)t(a)vlar köni nomta nätäg yañın yorımakın*⁶⁸. Einen ähnlichen Satz findet man auch in der Xuanzang-Biographie: *tapım ol hanka barıp arslan ölürgüçi bolguluk* „ich möchte zum König gehen und der Töter des Löwen werden“⁶⁹. In der chin. Fassung ist das sehr viel kürzer: *yu fu wang mu* (G. 13642 3742 12493 8059) „ich möchte zum König gehen und mich zum Dienst melden“. Gerade im letzten Beispiel scheint der chinesische Text keinen besonderen Nachdruck auf das „wollen“ (chin. *yu* [G. 13642]) zu legen. Der Übersetzer wollte offenbar einfach die Satzstellung der Vorlage imitieren.

7 Exkurs: Kataphorisches Pronominaladverb bei direkter Rede

Es gibt keinen Grund für die Annahme, dass die direkte Rede im Türkischen von Haus aus rechts-extraponiert gewesen wäre. Aber schon in den frühesten Sprachdenkmälern des Türkischen, in den Orhon-Inschriften, gibt es einige Beispiele für rechts-rekursive direkte Rede. Und fast immer steht vor der direk-

das nicht vertrieben werden könnte“) und wegen der chin. Vorlage heute nicht mehr akzeptieren.

65 HT V 319-322.

66 Vgl. GABELENTZ 1953: § 631, 1245.

67 Vgl. Abhi B 50 b 3. Leider ist die chin. Vorlage noch nicht bekannt.

68 Für die Übersetzung s. o. Abschnitt 5.1.

69 HT IV 558-559.

ten Rede ein kataphorisches Pronominaladverb: *anča sakintim*: '... *közi kaşı yab-lak boltači' tep sakintim* „folgendermaßen dachte ich: '... ihre Augen und Brauen werden unglücklich werden', dachte ich“⁷⁰. In den manichäisch-ugurischen Texten finden wir an Stelle von *anča* die Junktur *inča tep*, die bei direkter Rede (vor den Verben des Redens und Denkens) obligatorisch ist, wie z. B. im folgenden Satz: *taki ymä özüüt(ü)müz kaşı t(ä)yrī mani burhan inča tep y(a)rlıkadı*: ... „und ferner sprach der Vater unserer Seelen, der göttliche Prophet Mani, folgendermaßen: ...“⁷¹.

Die Verwendung von kataphorischen Elementen in Verbindung mit der direkten Rede hat eine Parallele im manichäischen und buddhistischen Sogdischen. In den manichäischen Texten das Pronominaladverb *w'nkw: rtβn 'yw w'nkw pšty'm škwn*: ... „und ich gebiete euch erstens folgendermaßen: ...“⁷². In den buddhistischen Texten scheint *m'δ* „so, folgendermaßen“ (häufig als Ideogramm *KZNH*⁷³) dieselbe kataphorische Funktion zu haben: *rty šy ZKh wδwh mntr'yh m'δ pt'yškwy*: ... „und seine Frau Mandrī sprach folgendermaßen zu ihm: ...“⁷⁴. BENVENISTE übersetzt diesen Satz: „Sa femme Mandrī lui dit: ...“, d. h. *m'δ* bleibt ohne Übersetzung, und man sieht, dass für BENVENISTE dieses Wort für das Verständnis des Satzes nicht unbedingt nötig ist. Im Parthischen ist ein solches kataphorisches Pronomen, soweit wir wissen, nicht üblich. Dort steht anstelle von *w'nkw* oder *m'δ* die Partikel *kw* unmittelbar vor der direkten Rede.

Wir haben gesehen, dass die kataphorischen Elemente *antag* und *inča tep* wahrscheinlich nicht auf parthische Vorbilder zurückgehen, und man hat fast den Eindruck, dass das Sogdische, was die kataphorischen Pronomina oder Pronominaladverbien betrifft, eine Sonderstellung hat. Wenn das so ist, dann ergeben sich neue Aspekte: Das Türkische, als links-rekursive Sprache, ist vielleicht in besonderer Weise auf kataphorische Elemente angewiesen. Für den Sprecher oder Leser einer rechts-rekursiven Sprache sind solche Elemente nicht so nötig: der Sprecher oder Leser erwartet ohnehin nach dem Verbum des Matrixsatzes noch weitere Informationen. Er benötigt keinen Hinweis durch ein kataphorisches Pronomen. Wenn nun kataphorische Pronomina oder Pronominaladverbien vor der direkten Rede bei den zentralasiatischen Türken üblich waren, dann ist es denkbar, dass die sogdische Schriftsprache dieses Phänomen aus dem Türkischen entlehnt hat. Die Entlehnung von syntaktischen Mustern

70 TEKIN 2006: 38 (KT K 11).

71 ÖZERTURAL 2008: Z. 81–83.

72 SUNDERMANN 1981: 35: Z. 334. Noch mehrfach in den Zeilen 361–581 der sogdischen Fragmente.

73 Vgl. MACKENZIE 1976: Glossar S. 109.

74 BENVENISTE 1946: 20: Z. 285.

aus dem Türkischen in das Sogdische wurde ja schon vor längerer Zeit von SIMS-WILLIAMS und HAMILTON thematisiert⁷⁵. Vergessen wir nicht, dass auch die sogdischen Texte (teilweise) für türkische Benutzer bestimmt waren, wie man an den zweisprachigen Sammelhandschriften erkennt. Auch im Tocharischen gibt es kataphorische Pronominaladverbien vor der direkten Rede⁷⁶. Ob hier türkischer oder indischer Einfluss geltend gemacht werden kann, wird die Zukunft entscheiden.

Wir wollten in diesem Beitrag zeigen, wie die Relativsätze im Kontakt mit dem Chinesischen in der uigurischen Koine ihr Gesicht verändern. Das Thema „direkte Rede“ wurde deshalb hier nur gestreift. Freilich ist nicht zu bestreiten, dass auch die Thematik „direkte Rede“ eine interessante Aufgabe für die Zukunft sein könnte. Gerade die kataphorischen Elemente haben in der Koine verschiedene variierende Formen, die sicher nicht auf iranischen Einfluss zurückgehen. Auch das könnte darauf hindeuten, dass wir hier ein genuin türkisches Phänomen vor uns haben.

Bibliographie⁷⁷

- BENVENISTE, ÉMILE (1946): *Vessantara Jātaka. Texte sogdien édité, traduit et commenté*. Paris.
- ERDAL, MARCEL (2004): *A Grammar of Old Turkic*. Leiden-Boston. (Handbook of Oriental Studies. Handbuch der Orientalistik. Section 8: Central Asia. Vol. 3).
- FRANKENHAUSER, UWE (1995): *Cien-Biographie VIII*. Wiesbaden (VdSUA. 34, 4).
- GABELENTZ, GEORG VON DER (1953): *Chinesische Grammatik mit Ausschluss des niederen Stiles und der heutigen Umgangssprache*. Berlin.
- HAIG, GEOFFREY (1998): *Relative Constructions in Turkish*. Wiesbaden (Turcologica. 33).
- HENNING, WALTER BRUNO (1937): *Ein manichäisches Bet- und Beichtbuch*. Berlin (Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 1936, 10).
- KIRCHNER, MARK (2006): Relative Clauses in an Old Ottoman Turkish Interlinear Version of the Koran. In: HENDRIK BOESCHOTEN / LARS JOHANSON (edd.): *Turkic Languages in Contact*. Wiesbaden, S. 166–175. (Turcologica. 61).
- LI RONGXI (1995): *A Biography of the Tripiṭaka Master of the Great Ci'en Monastery of the Great Tang Dynasty*. Berkeley/California (Bukkyō Dendō Kyōkai. English Tripiṭaka. 77).

75 SIMS-WILLIAMS/HAMILTON 1990: 10–11.

76 Vgl. Fügungen wie *tamne wewmyu* ... „so gesagt: ...“ (Toch A) oder *manṭ weṣṣām*: ... „er sagt folgendermaßen: ...“ (Toch B) (THOMAS 1964: 21: Satz 43; 65: Satz 74).

77 Für Siglen und Kurztitel, die hier fehlen, vergleiche man: KLAUS RÖHRBORN: *Uigurisches Wörterbuch. Sprachmaterial der vorislamischen türkischen Texte aus Zentralasien*. Neubearbeitung. I. Verben. Band 1: *ab- – äzüglä-*. Wiesbaden 2010, XLVII ff.

- HESTON, WILMA LOUISE (1976): *Selected Problems in Fifth to Tenth Century Iranian Syntax*. (Unpublizierte Ph. D. thesis University of Pennsylvania).
- MACKENZIE, DAVID NEIL (1976): *The Buddhist Sogdian Texts of the British Library*. Teheran-Leiden. (Acta Iranica. 10).
- MAYER, ALEXANDER LEONHARD (1991): *Cien-Biographie VII*. Wiesbaden (VdSUA. 34, 2).
- NOBEL, JOHANNES (1958): *Suvarṇaprabhāṣottama-Sūtra. Das Goldglanz-Sūtra. Ein Sanskrittext des Mahāyāna-Buddhismus. I-tsing's chinesische Version und ihre tibetische Übersetzung*. Bd. 1: *I-tsing's chinesische Version*. Leiden.
- ÖZERTURAL, ZEKINE (2008): *Der uigurische Manichäismus. Neubearbeitung von Texten aus Manichaica I und III von Albert v. Le Coq*. Wiesbaden (VdSUA. 74).
- ÖZERTURAL, ZEKINE / MICHAEL KNÜPPEL (2003/2004): Die uigurischen Texte in sogdischer Schrift und die Vermittlung der sogdischen Schreibkultur an die Uiguren. In: *Ural-Altäische Jahrbücher* N. F. 18, S. 149-160.
- PAUL, LUDWIG (1998): *Zazaki. Grammatik und Versuch einer Dialektologie*. Wiesbaden. (Beiträge zur Iranistik. 18).
- RÖHRBORN, KLAUS (1977-1998): *Uigurisches Wörterbuch. Sprachmaterial der vorislamischen türkischen Texte aus Zentralasien*. Lieferung 1-6. Wiesbaden.
- SCHÖNIG, CLAUS (1993): Finitprädizierte Relativsätze in Sprachen des altaischen Typs. In: *Türk Dilleri Araştırmaları* 3, S. 181-191.
- SIMS-WILLIAMS, NICHOLAS / JAMES HAMILTON (1990): *Documents turco-sogdiens du IX^e-X^e siècle de Touen-houang*. London.
- SUNDERMANN, WERNER (1981): *Mitteliranische manichäische Texte kirchengeschichtlichen Inhalts. Mit einem Appendix von N. Sims-Williams*. Berlin (BT. 11).
- SUNDERMANN, WERNER (1992): *Der Sermon vom Licht-Nous. Eine Lehrschrift des östlichen Manichäismus. Edition der parthischen und sogdischen Version*. Berlin (BT. 17).
- TEKIN, TALÂT (2006): *Orhon Yazıtları*. Ankara (Türk Dil Kurumu yayınları. 540).
- THOMAS, WERNER (1964): *Tocharisches Elementarbuch*. Bd. 2: *Texte und Glossar*. Heidelberg.
- WALDSCHMIDT, ERNST / WOLFGANG LENTZ (1933): Manichäische Dogmatik aus chinesischen und iranischen Texten. In: *SPAW. Phil.-hist. Kl.* 1933, 13. Berlin. S. 480-607.
- WILKENS, JENS (2013): Charakteristika uigurischer Übersetzungen aus dem Parthischen. In: JENS PETER LAUT / KLAUS RÖHRBORN (edd.): *Vom Aramäischen zum Alttürkischen* (vorliegender Band).